

In 100 Jahren um die Welt!

von Gerrit Schüler

Drei Geschichten vom argentinischen Tango möchte ich erzählen. Stellen wir uns eine Blume vor, die zu Anfang, gewachsen in kargem Boden, ein weit verzweigtes Wurzelwerk entwickeln musste, welches tief ins innere der Städte am Rio de la Plata, Buenos Aires und Montevideo, hineinreichte. Wenig Wasser und südliches Klima ließen sie zu einem widerstandsfähigen und wildwüchsigen Organismus heranreifen.

Der argentinische Tango und die Menschen die ihn spielen und tanzen, legen Wert auf seine Herkunft und Wurzeln. Ebendiese sind aber nur teilweise argentinisch, denn in ihm haben sich die Kulturen der Welt vermischt, zumal diejenigen, die im Laufe der Geschichte zum rechten Zeitpunkt am rechten Ort aufeinander trafen. In den Häfen von Buenos Aires gingen, nach dem das Einwanderungsgesetz in Kraft getreten war, Menschen aller Herren Länder von Bord. Sie alle gaben dem Tango sein typisches Gepräge. In einer Situation von Entwurzelung und Heimatlosigkeit, Enttäuschung und Verzweiflung, Hunger und Enge, aber auch Hoffnung, begann für viele Menschen ein neues Leben. Jeder mit seinem Stück Kultur im Gepäck, welches sich vermischt mit dem, was es bereits gab und dem, was die anderen brachten. Gemeinsam ist allen die Erinnerung an ein verlorenes und idealisiertes Gestern.

Aus den Widersprüchen und der Not, sowohl materieller als auch emotionaler, konnte ein so komplexes Phänomen wie der Tango entstehen. Es ist nicht leicht die Fäden wieder zu entwirren, die sich zu diesem kreativen Knoten zusammengezogen haben.

Aus der Sehnsucht nach Nähe und aus der Lust entstand, häufig verborgen im Dunkel der Nacht und der engen Gassen, eine neue Musik und ein neuer Tanz als Ausdruck eines aktiven Kampfes um das Überleben. Das Prinzip der Improvisation im Tanz ist die direkte Konsequenz, wenn Überleben nur noch durch extreme Flexibilität und Anpassung gewährleistet werden kann.

Eine Blume bringt Samen hervor, die vom Wind in die Welt hinausgetragen werden oder von Vögeln gefressen und anderswo wieder abgelegt. Die Blume des Tango wurde als exotische und unbekannt Pflanze in kühlen Ländern entdeckt, gehegt und gepflegt, in Gewächshäusern und wunderschönen Töpfen mit fruchtbarer Erde herangezüchtet. Sie brachte große, schnell wachsende Blüten, mit geringer Widerstandskraft hervor, Pflanzen die sich in neuem Klima und in neuer Heimat schnell veränderten und schon bald nur noch wenig mit ihren Eltern gemein hatte.

Tango im Moulin Rouge

Die Wege auf denen der Tango um die Jahrhundertwende nach Paris gelangte, sind umstritten, wobei sich die verschiedenen Theorien weniger ausschließen müssen, als ergänzen können. Der Verkehr zwischen den Welthäfen und der Mädchenhandel waren gewissermaßen durchlässige Stellen für neue kulturelle Einflüsse, was den Tango in Paris bekannt gemacht haben könnte. Als sicher gilt, dass das Ehepaar Gobbi 1907 gemeinsam mit Villoldo für die Aufnahme von Platten nach Paris kam, was in Argentinien zu jener Zeit noch nicht möglich war. Während Villoldo nach Buenos Aires zurückkehrte, blieb das Ehepaar Gobbi bis 1914 in Paris und widmete sich dort dem Tango (Ferrer, 1980, Antonio Tersol Editor, Barcelona). Er kümmerte sich um die Veröffentlichung vieler Tangos und gründete ein eigenes Label. Sie, Flora Rodriguez, war bereits in Buenos Aires und Montevideo eine bekannte Sängerin gewesen und sang nun auf den Bühnen von Paris Interpretationen und Kompositionen ihres Mannes.

Der Erfolg der Gobbis sprach sich herum und weitere Tangomusiker kamen nach Paris. Die Immigranten von einst, die in Buenos Aires, wo der Tango immer noch geächtet, unterdrückt oder sogar verboten war, nie wirklichen Erfolg gefunden hatten, witterten ihre Chance – von ihrer Leidenschaft für Musik und Tanz leben zu können.

War der Tango in Buenos Aires harten Repressionen ausgesetzt, die jedoch auch den Kern seiner inneren Natur bildeten, so galt er in Paris schnell als schick, extravagant und exotisch. Gerade die Unanständigkeit gab ihm etwas prickelnd Reizvolles. Bereits um 1910 verfiel Paris dem Tangofieber...

Es folgte die Eröffnung von Akademien und Tanzschulen von Argentinern bzw. Rückwanderern geleitet, wo sich schnell eine neue Art des Tanzens herausbildete – eben eine pariserische Art den Tango zu tanzen.

Die Tango-Welle in Paris, als mode- und meinungsbildende Weltstadt, blieb in anderen Teilen Europas nicht unbemerkt. Auch in Buenos Aires fand der Tango erst jetzt, auf dem Umweg über Paris, soziale Anerkennung.

Anders als in Buenos Aires, wo die Bordelle und Varietés im Schmutz der Vorstadt angesiedelt waren, frönten die Pariser ähnlichen Gelüsten und Bedürfnissen, jedoch in sozial anerkannter Form, in den Varietés wie dem Moulin Rouge und den Folies Bergères, in denen die Frauen ihre Beine zeigen und der Großherzog zusehen durfte. Dies waren Orte, an denen auch der Tango gedeihen konnte, in der Verbindung des Obszönen und der Lust mit der Etikette und dem Kultivierten. Während die Frau sich vom Korsett befreite, wurde der Tango zur Mode und zum Kunstwerk stilisiert. Natürlich verlor er an dieser Stelle das Revolutionäre und Sehnsüchtige aus dem er entstand, was an Anrühigkeit blieb, gefror zur Pose. Tanzen um der Wirkung Willen, nicht aus Not oder Protest.

In seiner Hochzeit, etwa zwei Jahre vor Ausbruch des Krieges, gipfelte der Tango-Kult in Tango-Tees, in farbenfrohen, schmal geschnittenen und hoch geschlitzten Kleidern, ja sogar der Tango-Farbe, einem blassen Orange-Rot – der Tango wurde zum „le tango“. Hier, vertreten durch die pariser Oberschicht, konnte er sich sogar dem kaiserlichen und päpstlichen Verbot von 1913 entziehen und widersetzen. Hierbei hat sich immer mehr der Tanz als die Musik durchgesetzt, welche durch ihre unverständliche Sprache und ihre schwermütigen Texte als Anhängsel mitgeschleppt wurde oder auch durch neue französische Lieder ersetzt und verdrängt. Ein großes Stück Tango-Geschichte verschwand aus dem Bewusstsein.

Der Tango als inszeniertes Stück von Macho-Look und streng gelernten Schritten, von in Szene gesetzten Ohrfeigen und Fußtritten und der Unterwerfung und Koketterie der Frau bekam hier einen unverkennbar theatralischen Stil. Dieser blieb am europäischen Tango haften, welcher in seinen festgelegten Schritten das tänzerische Grundprinzip des argentinischen Tangos, die Improvisation, aufgab.

Deutsche Offiziere tanzen Tango

Das Deutschland von 1900 war von industriellem und technischem Wachstum geprägt und nahm in diesen Dingen eine international bedeutsame Stellung ein. Kulturell wurde es vor allem durch Paris beeinflusst. Der Kaiser verbot seinen Offizieren in Uniform Tango zu tanzen, dass sie ihn tanzten, konnte er ihnen nicht verbieten. So gab es hier, anders als im international geprägten Paris, zwei deutlich unterschiedliche Strömungen.

Die Zeit Wilhelms II., ein Anachronismus, den Deutschland sich leistete, war geprägt von einer forcierten Rückkehr zu den Traditionen, zum höfischen Stil, die auch vor der Lächerlichkeit nicht zurückschreckte. In der Geschichte des Tanzes erleben wir hier eine Rückkehr zu den alten höfischen Tänzen, dem Menuett, der Française, der Quadrille, die, längst vergessen, mühsam von denen neu gelernt werden mussten, denen an einer Einladung bei Hofe gelegen ist. Es fand eine Rückkehr zum Formvollendeten statt, zum weniger Freien, dem keine Gesamtkultur mehr entsprach (Braun und Gugerli, 1993, Verlag C.H. Beck, München). Der Tanz wurde hier als Mittel zum

Zweck benutzt in der Annahme, die alten Umgangsformen neu etablieren zu können, ein vergeblicher Versuch die Veränderungen die die Republik mit sich brachte, aufhalten zu können. Dem entsprach eine starke Trennung der höfischen Politik, in der Wilhelm II. versuchte, sich mit altem Charisma und Stil zu umgeben und der Politik des Reichstags, welchem die Verwaltung des Finanzbudgets oblag. Nach der Entlassung Bismarcks verwischen sich die Aufgaben des Reichstages und des Kaisers, der in der Unabhängigkeit des Reichstags schon immer einen Affront gegen seine Person sah. Im Gegensatz zu Frankreich bestand in Deutschland ein eklatanter Widerspruch zwischen der rapiden ökonomischen Entwicklung und dem Verharren in imperialistischer Politik und fehlender Liberalisierung

Parallel zum neuen Traditionsbewusstsein gab es aber auch eine andere kosmopolitische Bewegung, ähnlich der in Paris. Es entstand ein neuer, eleganter und internationaler Lebensstil, vor allem in den Badeorten, in denen die neuen Schiebetänze, der Quickstep und der Tango getanzt wurden welche die Mazurka und den Wiener Walzer mehr und mehr ablösten (Braun und Gugerli, 1993, Verlag C.H. Beck, München).

Das Reisen und das mondäne Vergnügen war nur für die finanziell besser Gestellten erschwinglich, für diese aber in unausgelesener bunter Mischung – eine Welt der Schicken und Geschmacklosen, der Verrückten und der Hochstapler, der Intelligenz und der Dummheit, für die der Tanz den allabendlichen Mittelpunkt der Zerstreuung und Kommunikation bildete. Der Tanzanlass, der Salon also, als Innovationszentrum, immer mehr internationalisiert, wurde Ausdruck einer neuen Offenheit.

Hier fand auch der Tango seinen Raum, obwohl es den Deutschen an wirklichem Verständnis für den Tanz der Vorstädte und des schlechten Lebens mangelte. Die Attraktion, die der Tango dennoch hatte, kann nur mittelbar in seiner argentinischen Geschichte liegen und ging einher mit anderen Zeitströmungen, die uns sein neues Leben verständlich machen. Scheinbar die Frau unterdrückend und das Bild des Machismo und der käuflichen oder unterwürfigen Frau immer wieder in Posen nachstellend, war der Tango dennoch einer der wenigen Gesellschafts- und Paartänze, in denen die Frau andere Schritte als der Mann ausführte, sogar Elemente selbstständig gestalten konnte. Zudem ein Tanz – einhergehend mit einer Revolution in der Damenmode – der Schritte kannte, in denen die Beine und Strümpfe der Frau sichtbar wurden, möglich gemacht durch die neuen Schlitz-Kleider, als Demonstration neuer Freiheit und Sichtbarkeit des weiblichen Körpers. Der Mann auf neue Weise von der Frau verführt, musste er sie doch umso offensichtlicher an die Candarre nehmen. Der Machismo, der in dieser westlichen Kultur keine Geschichte hatte, wurde bemüht, um mit den Veränderungen der Geschlechterverhältnisse im Rahmen zunehmender Emanzipation der Frau umzugehen, die dunkle Geschichte des Tangos herangezogen, um einen neuen Lebensstil auszudrücken und neue Umgangsformen in der Beziehung von Mann und Frau zu finden.

Spätestens Mitte der 30er Jahre verdrängen andere Moden und natürlich der Krieg den Tango. Die exotische und gezüchtete, ja fast künstliche Pflanze verschwindet allmählich. Der Krieg also, als Scheitern einer Illusion, der „golden twenties“ und als Scheitern einer anderen Illusion, des Tangos.

Englisches Form- und Feingefühl

Der so genannte englische Tanzstil begann Anfang des 20. Jahrhundert mehr und mehr den allgemeinen Tanzstil zu formen und die von unteren Bevölkerungsschichten beeinflusste Zügellosigkeit und Offenheit des Tanzes wieder in andere Bahnen zu lenken und einzudämmen. Dem englischen Gefühl für Anstand waren einige wilde und unsittliche Auswüchse der neuen Art des Tanzens ein Dorn im Auge. So wurden die gängigen Tänze 1920 auf einer Tanzlehrer-Konferenz einer eingehenden Begutachtung unterzogen. Ziel des Treffens war es, wieder gute Formen in den Tanzsälen einzuführen (Otterbach, 1992). Auf einer weiteren Konferenz 1929 wurden der Slowfox, der Quickstep, der langsame Walzer, der Blues und der Tango zu den Standardtänzen erklärt und in ihrer Taktzahl sowie ihrem Schrittinventar genau festgelegt. Dem englischen Geschmack entsprechend wurde die große gleitende Vorwärtsbewegung, sowie eine

akkurate und aufrechte Haltung betont, die der Inbegriff des englischen Stils im Gesellschaftstanz wurde. Gleichzeitig wurden Bewegungen und Figuren, bei denen Verzögerungen eintraten oder die Beine in die Luft geworfen wurden, aus dem Schrittrepertoire ausgeschlossen. Entgegen der allgemeinen Entwicklung wurde hier die aktive Führungsrolle des Mannes und die passive Anpassungsrolle der Frau noch einmal offiziell festgeschrieben, der fortschreitenden Emanzipation der Frau also zumindest auf der Tanzfläche Einhalt geboten.

Unsere Tango-Blume wurde hier mit anderen Arten gekreuzt, sorgfältig zurechtgeschnitten und an einen Stock gebunden. Da steht sie heute noch und wir können sie in den klassischen Tanzschulen bewundern.

Die Renaissance des Tangos

So wie es alte Rosen gibt, die ihre Liebhaber finden, auch wenn sie ein wenig eigen und kompliziert in der Pflege sind, wurde auch die alte Tango-Blume mit ihren tiefen Wurzeln in kargem Boden, verborgen in den schattigen Nischen der dunklen Gassen von Buenos Aires in den 80er Jahren von Europäern wieder entdeckt. Sie haben sich bemüht, die Pflanze heil über das Meer zu bringen und versuchen ihr in diesem fremden Klima dennoch einen gesunden Lebensraum zu bieten. Ich kann nicht sagen, dass unser Tango heute der gleiche ist, welcher in Buenos Aires getanzt und gespielt wurde und wird, es ist auch nicht wichtig, denn sein Wesen ist die Entwicklung und die Improvisation. Tango entsteht in jedem Moment neu. Dass man sich bemüht nach seinen Wurzeln zu graben ohne diese zu verletzen, ist offensichtlich und schön.

Und weil der Tango immer schon viele Blüten getrieben hat, treibt er auch heute wieder neu aus und ist gerade in seiner Vielfalt ein ungeheuer spannender Tanz. Menschen können sich austoben, Neues erfinden, die Rollen auflösen, sportlich, wild und unkonventionell sein. Andere können ruhig und fließend über das Parkett schieben, die Musik genießen, das Frau- oder Mannsein, die Bewegung an sich.

Was genau der Tango ist, kann niemand wissen. Was er gewiss nicht ist: Feste Form, Starre, Langeweile. Drum bleibt er ein Leben lang spannend.